

Tribüne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 5: **Wohnbauten**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tribüne

Heimatschutz, Heimatstil und Heimatschutzkommissionen

Diese drei Begriffe scheinen zusammengehören, weil ihnen das Wort Heimat gemeinsam ist. Und doch handelt es sich um sehr verschiedene Dinge, die auseinandergehalten werden müssen, wenn man sie einer Kritik unterziehen und dadurch ihnen gerecht werden will.

Dr. Willy Rotzler hat im WERK (Oktoberheft des vergangenen Jahres) den Heimatschutz und den Heimatstil in einem Atemzug genannt und damit den Heimatschutz für den Heimatstil verantwortlich gemacht. Im gleichen Heft veröffentlicht die Redaktion aus der Sammlung von Walter Senn einige Beispiele, die zeigen sollen, daß der Heimatschutz an der zweifelhaften Tätigkeit der Heimatschutzkommissionen schuld sei. Um diesen letztern Vorwurf gleich vorwegzunehmen: Bei diesen Heimatschutzkommissionen handelt es sich nach meiner Erfahrung in Tat und Wahrheit um Baukommissionen, also um Instanzen, die zuhänden von Baubehörden neue Bauprojekte zu begutachten haben. Wenn solche Kommissionen als Heimatschutzkommissionen bezeichnet werden, so dürfen deren Entscheide – ungeachtet davon, ob sie gut oder schlecht sind – nicht dem Heimatschutz, seiner Idee und seinem Ziel zur Last gelegt werden. Vielmehr haben diese Gremien die Aufgabe, die Erschließung und Bebauung von bisher freiem Gelände oder die Einfügung von Bauprojekten in ein bereits teilweise überbautes Quartier, handle es sich um freistehende Einzelbauten oder um Schließung von Baulücken in geschlossenen Reihen, zu beurteilen. Die unter dem Stichwort «Vom Walten des Heimatschutzes in Basel und Umgebung» gezeigten Beispiele sind solcher Art. Es handelt sich um Probleme des Städtebaues, der Gestaltung des Straßenbildes und der Architektur. Mit Heimatschutz haben solche Meinungsäußerungen nach meiner Auffassung erst dann zu tun, wenn neue Bauten in unmittelbare Nachbarschaft von schützenswerten Landschaften, von Aussichtspunkten, Fluß- und Bach-

läufen oder Seeufern kommen oder wenn schützenswerte Bauwerke oder Quartiere Gefahr laufen, durch neue Bauten in ihrer Wirkung beeinträchtigt oder gar verunstaltet zu werden. Selbstverständlich können die oben erwähnten Baukommissionen in diesem Sinne auch als Heimatschutzkommissionen amten. Ihre Mitglieder sollten sich aber in jedem einzelnen Fall bewußt sein, daß Heimatschutz und Bauplanung zwei verschiedene Dinge sind. So bemüht sich die Natur- und Heimatschutzkommission des Kantons Zürich, deren Tätigkeit von Prof. Dr. Hans Hofmann im oben erwähnten Heft treffend geschildert wurde, in ihren Gutachten immer wieder um eine klare Trennung zwischen den Aufgaben des Heimatschutzes und den Problemen der Bauberatung. Diese Kommission wurde im Jahre 1912 als begutachtende Instanz für Fragen des Natur- und Heimatschutzes geschaffen und steht den Behörden des Kantons Zürich zur Beratung entsprechend der «Verordnung betreffend den Natur- und Heimatschutz» zur Verfügung. Sie schlägt Begutachtungen, die in das Gebiet der Bauordnung gehören, nicht von vornherein aus, insbesondere dann nicht, wenn eine Gemeinde noch keine Bauordnung in Kraft setzen konnte. Sie erklärt aber jedesmal in einem solchen Fall, daß es sich nicht um eine Frage des Heimatschutzes handle, sondern der Bauberatung, und daß die Gemeinde alles daran setzen sollte, um zu einer rechtskräftigen Regelung der Bebauung zu kommen. Ähnlich verfahren auch die Zürcherische Heimatschutzvereinigung, die Vereinigung zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee und weitere Organisationen.

Nun aber noch ein Wort zum Heimatstil. Dr. Willy Rotzler kommt auf Grund seiner analytischen Betrachtungen über diese «Modeströmung» zum Schluß, «daß der ärgste Feind echter Heimatschutzbestrebungen nicht ‚das Moderne‘, sogenannte ‚Ortsfremde‘ und ‚Internationalistische‘, sei und auch nicht die Technik, sondern der Heimatstil in seinen tausend Spielarten und Ablegern». Ich stimme der Auffassung, daß jeder einzelne Heimatschützer dem Heimatstil den Fehdehandschuh zuzuwerfen hat, voll und ganz zu. Ich glaube aber, daß der Heimatschutz, so wie ich seine Zielsetzung oben angedeutet habe, mit dem Hei-

matstil nichts zu tun haben kann. Es sind nicht die Männer des Heimatschutzes, die den Heimatstil förderten oder gar propagierten, sondern es waren andere Kräfte, die sich der bäuerlichen und bodenständigen Wohnkulturen der verschiedenen Gegenden der Schweiz bemächtigten und sie in spielerischen, ja lächerlichen Formen abwandelten. Es waren Kräfte, die irgendwie spürten, daß auch der moderne Mensch sich als sein Wohnhaus etwas anderes vorstellte als eine Fabrik oder einen gewerblichen Betrieb und daß er in seinem Heim etwas anderes suchte als nur Büromöbel und Werkstatteinrichtungen. Gerade als Mitglied des Werkbundes habe ich mich immer wieder gefragt, warum unsere Vereinigung diesem, ich glaube legitimen Wunsch – nennen wir es einmal ganz banal, nach etwas «Heimeligem» – nur zaghaft nachkam. Ich freute mich über die Propagierung der «Guten Form»; aber kann man mit diesen wenigen vom Werkbund sanktionierten Gegenständen wirklich eine Wohnung einrichten? So kauften die jungen Ehepaare Heimatsstileinrichtungen, und die reichen Leute richteten sich «antik» ein. Für ein Kinder- oder Mädchenzimmer ging man schließlich zum «Wohnbedarf». So kam es zur Koexistenz von «Volkskasten» und Wellenschrank. Aber, so frage ich mich: Was hat das mit Heimatschutz zu tun? Wie stellt sich Dr. Rotzler das Vorgehen des Heimatschutzes vor, um den «wuchernden» Heimatstil zu bekämpfen oder gar auszurotten. Das vermag doch nur eine Bestrebung, die dem Falschen das Richtige und dem Verlogenen das Echte gegenüberstellen kann, also zum Beispiel der Werkbund. Der Heimatschutz will nur das gute Bestehende erhalten und vor Vernichtung oder Verunstaltung bewahren. Die Gestalter der neuen Formen auf allen Gebieten des Sichtbaren haben die Aufgabe, die Spreu vom Weizen zu sondern.

Deshalb, Herr Dr. Rotzler, möchte ich den Heimatschutz nicht mit dem Heimatstil verquickt sehen. Bezeichnen wir die bauberatenden Kommissionen als das, was sie sind. Überlassen wir ruhig den eigentlichen Heimatschutzkommissionen ihre Aufgabe. Bemühen wir uns im Werkbund, für alles und jedes die werkgemäße Form zu finden, auf daß – cum grano salis – einmal die ganze Mustermesse in das Gewerbe-



In der neobyzantinischen Westminster Cathedral (erbaut 1895–1903, nicht zu verwechseln mit Westminster Abbey) war im nördlichen Querschiff eine Säule entfernt und die Arkade unglücklich verändert worden (links). Auf den Protest der Londoner Zeitschrift *«The Architectural Review»* ließen die kirchlichen Instanzen den ursprünglichen Zustand wiederherstellen (rechts). Bemerkenswert ist daran zweierlei: daß eine Behörde einen Fehlentscheid so prompt rückgängig macht und daß eine für die moderne Architektur aufgeschlossene Zeitschrift sich für die stilistische Einheit auch eines historisierenden Bauwerks einsetzt, zu dem unsere Zeit im vollen Generationengegensatz steht. (Clichés nach: *The Architectural Review*)

museum hinüberwandern kann. Vielleicht werden dann auch «moderne, ortsfremde und internationalistische» Bauten den nötigen Abstand von anders gearteten oder gar historisch oder kulturell bedeutsamen Bauwerken und Ortsbildern wahren.

Heinrich Peter

La synthèse des arts et l'Unesco

Au moment où l'on entreprend la construction du nouveau Siège de l'Unesco à Paris, le Groupe Espace croit devoir rappeler, aux responsables de cette importante construction, quelques principes essentiels dont la valeur permanente a été soulignée au cours des dernières années par l'Association dite Groupe «Espace».

Nous empruntons l'excellent texte suivant au Professeur Hadi Bara, fondateur du groupe Espace turc:

«La synthèse des arts ne consiste pas à placer des sculptures et des peintures dans des cadres architecturaux ou naturels, si appropriés soient-ils; ceci relèverait finalement du programme d'un Musée.

«La véritable synthèse, croyons-nous, est dans l'œuvre architecturale même qui commence dès les premiers stades de sa conception. Autrement dit, d'une façon idéale, il ne s'agirait plus de l'harmonisation d'œuvres de peinture, de sculpture et d'architecture conçues en tant que telles, mais plutôt de la collaboration de l'architecte, du sculpteur et

du peintre en vue de la réalisation d'une œuvre unique, d'un tout plastique et des relations de cet ensemble avec l'extérieur. «Cette déclaration pourrait être interprétée comme la négation de la sculpture et de la peinture en tant qu'arts autonomes et dans le sens où on les comprend encore de nos jours. Nous ne voulons évidemment pas parler de la peinture de chevalet, ni des compositions sculpturales sur un thème abstrait ou autre. Mais il ne suffit pas, à notre avis, de remplacer des fresques ou des sculptures figuratives par des peintures ou des volumes abstraits pour que le problème se trouve résolu. Ceux-ci doivent être conçus en vue du cadre auquel ils sont destinés. Tout au plus pourrait-on dire que, débarrassées de leurs entraves figuratives, les œuvres abstraites ont plus de chances de s'adapter à leur cadre, l'architecture étant elle-même un art abstrait. Mais une telle conception du problème ne pourrait, dans le cas le plus favorable, que permettre une synthèse *«a posteriori»* d'une manière assez analogue à celle des grandes époques de l'art dit classique. Autrement dit, il s'avère nécessaire d'approfondir le mécanisme de la synthèse pour arriver à une réussite plastique totale issue de considérations diverses, d'ordre fonctionnel, constructif, plastique, etc...

«En un mot et selon nous, l'art plastique pourrait être défini dans son unité fondamentale par le mot *«urbanisme»*.

Il n'est peut-être pas trop tard pour rappeler ces très importantes considérations aux responsables du nouveau Siège de l'Unesco et le Groupe Espace

parisien croit devoir prendre l'initiative d'y procéder au nom des Groupes Espace de différents pays: Suisse, Angleterre, Italie, Suède, Belgique, Turquie.

Il serait regrettable que les nombreuses œuvres d'art, qui ne manqueraient pas d'être commandées aux artistes à l'occasion de la construction de l'édifice symbolique de l'Unesco, ne soient pas intégrées à l'œuvre architecturale.

Espace

Ausstellungen

Basel

Karl Dick

Kunsthalle, 12. März bis 17. April

Karl Dick ist schon am 16. April 1954 70 Jahre alt geworden. Aber ein Jahr hat es fast gebraucht, bis man den sympathischen und bescheidenen Maler veranlassen konnte, seine Einwilligung für eine Jubiläumsausstellung zu geben. Er ist nun der vierte in der Reihe seiner gleichaltrigen Freunde; die Ausstellungen Donzé, Niethammer, Lüscher sind der seinen vorausgegangen. Und da im Freundesvorwort zum Katalog dieser Ausstellung die früher gemachte Bemerkung des Konservators Dr. Stoll wieder aufgegriffen wird – nach der «die Geschichte jener Basler Künstler noch zu schreiben sei, die, um das Jahr 1880 geboren, in den ersten zwei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts mit ihrem malerischen und bildhauerischen Schaffen der Basler Kunst ihre einzigartige Stellung innerhalb der neueren Schweizer Kunst errungen hat», fragt man sich erneut, weshalb die Basler Kunsthalle eigentlich nicht den Grundstein zu diesem kunstgeschichtlichen Kapitel gelegt hat, indem sie nicht jeden einzelnen in einer Jubiläumsausstellung zeigte, sondern die geschlossene Gruppe, den Freundeskreis, die einzigartige anregende Arbeitsgemeinschaft in einer einzigen Ausstellung. Dies darf auch deshalb gerade anlässlich der Dick-Ausstellung bemerkt werden, weil hier wieder einmal vor Augen geführt wird, wie schön konzentrierte Ausstellungen sind, wie kraftvoll die Persönlichkeit sich darstellt, wenn man sie nicht zum Vorwand eines an den Wänden ausgebreiteten Öuvrekatalogs macht. Es konnte einem jedenfalls während jener